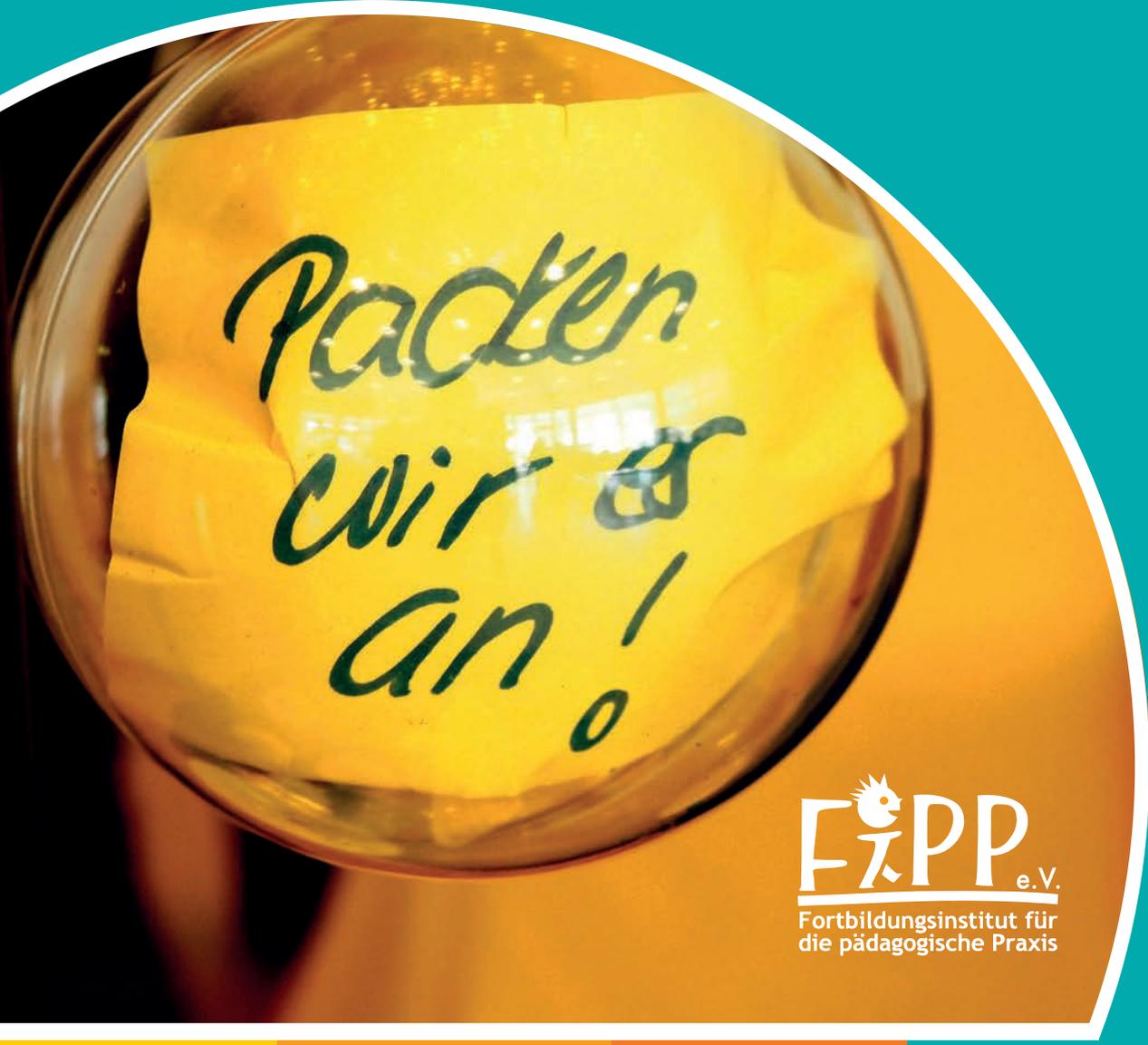


# Auf dem Weg zum inklusiven Arbeiten

## FiPP-Arbeitstagung 2015



Packen  
wir es  
an!

**FiPP** e.V.  
Fortbildungsinstitut für  
die pädagogische Praxis



**Herausgeber:**

FIPP e.V. - Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis  
Sonnenallee 223a 12059 Berlin  
Tel: 030 - 259 28 99 0 Fax: 030 - 259 28 99 99  
[presse-pr@fippev.de](mailto:presse-pr@fippev.de) [www.fippev.de](http://www.fippev.de)

Fotos, Gestaltung, Konzept: Jana Judisch  
Texte: Jana Judisch, Claudia Vatter, Linda Heine,  
Katja Geue, Ute Enßlin, Sabine Tönnis, Nils Jankowski  
Berlin, Juli 2015

Liebe KollegInnen, Liebe LeserInnen,

im April 2015 fand unsere diesjährige Arbeitstagung „Auf dem Weg zum inklusiven Arbeiten“ statt. Zum ersten Mal tagten wir alle am Seddiner See. Wir blicken zurück auf eine anregungsreiche Tagung, die geprägt war von intensiver fachlicher Auseinandersetzung mit einem Thema, das uns sowohl auf der Trägerebene als auch in allen Einrichtungen und Projekten vor Ort begleiten bzw. beschäftigen wird.

Wir alle sind auf dem Weg zum inklusiven Arbeiten. Die FiPP-Arbeitstagung hat uns bewusst gemacht, dass wir auf diesem Weg bereits gute Schritte gemacht haben, zahlreiche Herausforderungen aber dennoch vor uns liegen. Wir brauchen für diesen Weg geeignete methodische Instrumente, eine gute fachliche Begleitung und kontinuierliche Reflexion unserer pädagogischen Praxis. Die FiPP-Arbeitstagung hat hierfür einen guten Grundstein gelegt. Das zeigt sich nicht zuletzt in der Auszählung der Evaluierungsbögen, die ausführlich auf der Begleit-CD eingesehen werden kann.

Die vorliegende Broschüre dokumentiert die verschiedenen Schritte, die wir inhaltlich während der Tagung gegangen sind. Sie fasst die Ergebnisse der verschiedenen Arbeitsphasen zusammen und erzählt von den intensiven Diskussionen, die wir zum Thema Inklusion geführt haben. Zahlreiche Anregungen und Vorschläge für die Implementierung des Inklusionsgedankens wurden gemacht und sollen in der Folge weiter bearbeitet werden. Alle Anregungen werden in der Qualitätswerkstatt diskutiert und hinsichtlich ihrer Umsetzungsmöglichkeiten geprüft. Die benannten Qualifizierungsbedarfe werden in der Fortbildungsplanung berücksichtigt werden. Gemeinsam gehen wir die nächste Strecke auf dem Weg zum inklusiven Arbeiten. Wir freuen uns auf die Reise, die vor uns liegt.

Zunächst jedoch wünschen wir viel Spaß bei der Lektüre des vorliegenden Heftes.

  
Doreen Sieg  
Geschäftsführung

  
Kornelia Hmielorz  
Stellvertr. Geschäftsführung

Ist Inklusion  
ein Experten-  
thema?

NEIN

## AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

„Auf dem Weg zum inklusiven Arbeiten“ sind die Einrichtungen und Projekte des FiPP e.V. nicht erst seit der gleichnamigen Arbeitstagung. Dies bewiesen eindrücklich die Praxis-Workshops, die von KollegInnen aus allen Fachbereichen rund um das Thema Inklusion gestaltet wurden. Sie zeigten die verschiedenen Herangehensweisen und den jeweiligen Stand vor Ort auf.

## Workshop 1: Eine inklusive Einrichtung aufbauen und gestalten

### FiPP-Ganztagsbereich GrüneBirke



Um „Inklusion im Ganzttag“ ging es im Workshop

Die MitarbeiterInnen des FiPP-Ganztagsbereiches „GrüneBirke“ betreuen SchülerInnen der Birken-Grundschule und der Schule am Grüngürtel in Spandau. Bereits im Schuljahr 2010/2011 fing das ErzieherInnenteam damit an, sich mit dem Thema Inklusion auseinanderzusetzen und die eigene Arbeit inklusiv auszurichten.

2014 begannen beide Schulen damit, zu einem inklusiven Campus zu fusionieren.

Im Praxisworkshop stellten Claudia Vatter und Cenk Özden (Leitungsteam des Ganztagsbereiches) den Prozess der konzeptionellen Verankerung von Inklusion in die pädagogische Praxis vor. Dabei sprachen sie über die bisherigen Auswirkungen auf das tägliche Miteinander, über Widerstände, Erfahrungen und Erkenntnisse.

Immer wieder geht es in diesem Prozess darum, mögliche Barrieren für die Teilhabe aller Kinder zu erkennen, zu benennen und abzubauen. Dies ist Teil der kontinuierlichen Arbeit am eigenen pädagogischen Profil, dessen wesentliche Säulen der Anti-Bias-Ansatz, die Prinzipien demokratischer Teilhabe und Partizipation sowie Vielfalt und interkulturelle Arbeit bilden. So gibt es z. B. als fest verankerte Größe in den jährlichen Teamtagen den „Inklusionstag“, bei dem sich das Team immer wieder neu mit den eigenen Haltungen auseinandersetzt. Grundlegendes Instrument hierbei stellt der „Index für Inklusion“ dar, mit dem das Team von Anfang an gearbeitet hat.

! *Die vollständige Workshop-Präsentation befindet sich auf der Begleit-CD der Broschüre.*

## Workshop 2: Spielsalon der Begegnung

„Abenteuer Inklusive“ - Abenteuerspielplatz und Kinderbauernhof „Waslala“



Wie interagiert man miteinander, wenn nicht alle nach den gleichen Regeln spielen?

Seit April 2014 gibt es auf dem Abenteuerspielplatz und Kinderbauernhof (ASP) Waslala das Projekt „Abenteuer Inklusive“. Es hat zum Ziel, die vielfältigen Angebote der Einrichtung so zu gestalten, dass alle Kinder, unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen und Kompetenzen, teilhaben und ihre Freizeit sinnvoll und selbstbestimmt auf dem ASP verbringen können. Als Praxisworkshop gestalteten die ASP-Mitarbeiterinnen Annette Hübner, Laura Janßen und Linda Heine einen „Spielsalon der

Begegnung“, bei dem an verschiedenen Tischen Maumau gespielt wurde. Die TeilnehmerInnen wechselten immer wieder die Tische, wodurch stets neue Gruppenkonstellationen entstanden. Allen SpielerInnen stellte sich hierbei eine große Hürde: Sie hatten zu Beginn des Spieles an den jeweiligen Tischen verschiedene Regeln erlernt. Da es ihnen untersagt war, sich während des Spiels zu unterhalten, mussten daraus entstehende Konflikte ohne Worte ausgehandelt werden.

In der Anschlussreflexion wurden vor allem die verschiedenen z.T. sehr kreativen Wege thematisiert, mit denen die SpielerInnen mit der entstandenen Barriere umgingen: Manche setzten auf Kooperation, andere setzten sich mit ihren Regeln durch, wieder andere erfanden komplett neue Regeln. In jedem Fall, so gaben die TeilnehmerInnen an, war dieser Workshop ein guter Ort für Selbsterfahrung und die Entwicklung von Empathie für jene, die täglich Barrieren zu überwinden haben.

## Workshop 3: KINDERWELTEN mit Grundschulkindern

FiPP-Ganztagsbereich an der Gottfried-Röhl-Grundschule



Sabine Tönnis erläutert den Projektaufbau

Das Projekt „Kinderwelten mit Grundschulkindern“ setzt an der Erfahrung an, dass ein bestimmtes Merkmal eines Kindes oder eines Erwachsenen zum Gegenstand von Hänseleien und Spott oder sogar von Ablehnung und Ausschluss werden kann. Im Projekt werden die pädagogischen Fachkräfte, die an der Gottfried-Röhl-Grundschule in unterschiedlichen Aufgabenbereichen (Ganztags, Schulsozialarbeit, offene Kinder- und Jugendarbeit, Schule) miteinander arbeiten, für diese Zusammenhänge sensibilisiert. Ziel ist es, ihre Kompetenz zu stärken, die Potentiale von Kindern zu

sensibilisieren und deren Entfaltung zu unterstützen, indem sie zum Beispiel die Vielfalt der Familienkulturen und Sprachen zum Bildungsthema machen.

Im Praxisworkshop gaben Ganztagsleiterin Marina Braun und Fachberaterin Sabine Tönnis einen Einblick in das Projekt. Drei wesentliche Ziele sind bislang Schritt für Schritt bearbeitet worden:

**Ziel 1: Kinder in ihrer Identität stärken.**

**Ziel 2: Vielfalt kennen lernen und Empathie entwickeln.**

**Ziel 3: Kritisch werden gegenüber Einseitigkeiten, Vorurteilen und Diskriminierung.**

Alle Ziele wurden auf der Erwachsenenenebene in jeweils zwei Workshops, einer Werkstatt und in Elterngesprächskreisen erarbeitet und in einer sechsmonatigen Umsetzungsphase gemeinsam mit den Kindern der Gottfried-Röhl-Grundschule realisiert.



*Detaillierte Informationen zum KINDERWELTEN-Projekt an der Gottfried-Röhl-Grundschule und eine ausführliche Dokumentation im projekteigenen Blog gibt es auf [www.fippev.de/kinderwelten](http://www.fippev.de/kinderwelten)*

## Workshop 4: Inwiefern kann Schulsozialarbeit ein Instrument auf dem Weg zur Inklusion sein?

Schulbezogene Jugendsozialarbeit des FiPP e.V.



Miriam Seidel (Siegerland-Grundschule) bei der Präsentation der Kernprozesse von Schulsozialarbeit

An neun Berliner Grundschulen betreibt der FiPP e.V. Projekte der Schulbezogenen Jugendsozialarbeit bzw. Schulsozialarbeit und Schulstationen. Auf der Grundlage der §11 und §13.1 SGB VIII werden hier Angebote gemacht, die Unterstützung für alle Kinder und Jugendliche bieten sollen, auch und vor allem für jene, die in erhöhtem Maß darauf angewiesen sind.

André Hutzler (Schule am Teltowkanal),

Miriam Seidel (Siegerland-Grundschule), Stefan Zenker (Picasso-Grundschule) und Katja Geue (Fachberaterin) stellten in ihrem Praxisworkshop die Kernprozesse dieser Arbeit vor.

Als die wesentlichen Elemente der sozialpädagogischen Arbeit an Schule können u.a. genannt werden: Die Arbeit mit den Klassen (z.B. Soziales Lernen, Klassenrat, Freizeitangebote, Projektarbeit), die Arbeit mit benachteiligten Kindern (u.a. Lernförderung, sozialpädagogische Gruppenarbeit, Mediation, Konzentrationstraining) und die professionsübergreifende Zusammenarbeit mit Lehrkräften, ErzieherInnen, Fachdiensten, den Eltern und die Mitarbeit an der Schulentwicklung. Anhand von vier Fallbeispielen diskutierten die WorkshopteilnehmerInnen, inwieweit die Schulsozialarbeit mit ihren Angeboten und Methoden einen Beitrag zur Inklusion leisten kann. Deutlich wurde, dass diesem Arbeitsfeld ein hoher Stellenwert als Instrument auf dem Weg zur inklusiven Schule beigemessen wird.

! *Das Handout zum Workshop sowie die ausführliche Dokumentation befindet sich auf der Begleit-CD der Broschüre.*

## Workshop 5: Integration in Kindertagesstätten

### FiPP-Integrations-AG



Nicole Norkewit und Silke Glagow

Seit einigen Jahren gibt es im FiPP e.V. die Integrations-AG unter Leitung der Fachberaterin Christa Seifert. In Regionalrunden tauschen sich hier FiPP-IntegrationserzieherInnen über ihre Arbeit mit Kindern aus, die besondere Bedürfnisse haben.

Ausgehend von der Überlegung, dass eine gelungene Integrationsarbeit ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Inklusion sein kann, stellten Nicole Norkewit aus der

Neuköllner „Kita Warthestraße“ und Silke Glagow aus der Spandauer „Kita am Spektee-see“ Beispiele aus ihrer eigenen Praxis vor.

Sie veranschaulichten dabei die Herausforderungen, mit denen sich Kindertagesstätten im pädagogischen Alltag konfrontiert sehen, wenn es um die Integration von Kindern mit Beeinträchtigungen geht.

Das Miteinander mit den anderen Kindern, dies wurde in beiden Präsentationen deutlich, ist ein wesentlicher Motivator. Sind sie in guter Kommunikation mit den anderen, sind sie mutiger und entwickeln sich besser. In der Praxis zeigt sich, dass Kinder gut in der Lage sind, für andere Empathie zu entwickeln und Gemeinschaft herzustellen.

Als weitaus problematischer wird die Ressourcenfrage betrachtet. Ungenügende personelle oder materielle Voraussetzungen können dazu beitragen, dass der Integration - und damit auch dem Weg zur Inklusion - Grenzen gesetzt bleiben.



*Die Powerpoint zum Workshop befindet sich auf der Begleit-CD.*

## Workshop 6: Jedes Kind ist mittendrin

### Kita Wunderblume



Als Einstieg wurde das Kinderwelten-Familienpiel gespielt

Vier FiPP-Kindertagesstätten haben über den Zeitraum von zwei Jahren am Projekt KINDERWELTEN teilgenommen, der Projektabschluss fand im März statt. Bei KINDERWELTEN handelt es sich um ein Projekt zur Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen.

Da sich diese Projektrunde mit dem Thema "Auf dem Weg zum inklusiven Arbeiten" beschäftigte, gestalteten die teilnehmen-

den Kitas Praxisworkshops für die gleichnamige FiPP-Fachtagung. Christiane Walter und Zehrat Polat aus der Kita Wunderblume berichteten unter dem Titel „Jedes Kind ist mittendrin“ von ihrer Praxis im Kinderweltenprojekt.

Den Mitarbeiterinnen der Kita Wunderblume kommt es darauf an, dass kein Kind ausgegrenzt oder „besonders“ wird. Dafür brauchen Kinder von den Erwachsenen Empathie und eine akzeptierende Haltung. Ziel ist es, dass alle Kinder sich zugehörig fühlen, bestärkt werden und ein hohes Wohlbefinden entwickeln können. Eine inklusive Bildung, das betonten die Pädagoginnen, darf sich nicht einseitig auf die Besonderheit eines Kindes, zum Beispiel seine Behinderung, seine Defizite oder Entwicklungsbesonderheiten richten, sondern sollte sich mit positivem Blick auf seine Stärken und die seiner Familie beziehen. Zur Illustration der Kita-Praxis wurde ein kurzer Film gezeigt, der im Rahmen eines Feuerprojektes entstanden ist.

! *Der Film zum Feuerprojekt befindet sich auf der Begleit-CD der Broschüre.*

## Workshop 7: Alle Kinder sind gleich. Jedes Kind ist besonders. Kita Hasenburg und Kita Künheimer Weg



Positive Verhaltensregeln für Kinder und Diskriminierung unter Eltern waren Themen des Workshops.

Auch die Kita Hasenburg aus Marzahn-Hellersdorf und die Kita Künheimer Weg aus Neukölln hatten am KINDERWELTEN-Projekt teilgenommen und präsentierten im gemeinsamen Praxisworkshop Ergebnisse und Materialien, die im Rahmen des Projektes in den jeweiligen Einrichtungen erarbeitet worden sind.

Es handelte sich dabei um Ausstellungs-

stücke, die die Gemeinsamkeiten der Kinder und auch die Vielfalt in den jeweiligen Einrichtungen zeigen und die die Identität der Kinder stärken.

Im Kurzvortrag „Soziale Kompetenzen stärken mit Hilfe von positiven Verhaltensregeln“ schließlich konnten Kinder aus der Kita Hasenburg selbst zu Wort kommen: Die Präsentation beinhaltete verschiedenste Tonbandaufnahmen, in denen die Kinder dazu befragt werden, was Regeln wie z.B. „Wir hören uns gegenseitig zu und sprechen miteinander“, „Stop, hör auf“ oder „Wir holen uns Hilfe“ für sie bedeuten und warum sie sie wichtig finden.

Das Projekt der Kita Künheimer Weg hatte sich um die Frage gedreht, wie mit Diskriminierung unter Eltern umgegangen werden kann. Erarbeitet hat die Kita einen Leitfaden zur Vorbereitung, Durchführung sowie Nachbereitung für Gespräche mit Eltern. Dieser bietet u.a. Orientierung in den Fragen „Was ist zu tun?“ und „Wer unterstützt?“.

## Workshop 8: Wie wir die Verschiedenheit der Kinder in der Ausgestaltung unseres Tagesablaufs aufgreifen und berücksichtigen...

Kita Kleine Weltentdecker



Daniel Gampp im Praxisworkshop

In der Kita „Kleine Weltentdecker“ wird unter Inklusion vor allem die Berücksichtigung der Verschiedenheit der Kinder verstanden. Jedes Kind ist besonders. Seine Besonderheit kann manches Kind daran hindern, am Kita-Geschehen teilzuhaben. In ihrem Praxisworkshop präsentierten Martina Junius, Daniel Gampp und Beatrix Schmidt Beispiele, wie die Kita Kinder unterstützt.

Da ist Finn. Finn ist gut drei Jahre alt und er

verarbeitet all die Schritte, die in bestimmten Reihenfolgen im Tagesverlauf von ihm erwartet werden, noch nicht sicher. Große Fotos über seinem Waschbecken, die ihn bei einzelnen Handlungen zeigen, sollen ihm helfen, besser alleine klar zu kommen. Oder Hannah. Hannah konnte plötzlich nicht mehr richtig essen. Sie musste sich erbrechen und konnte nichts mehr zu sich nehmen. Schritt für Schritt, beginnend zusammen mit einer Erzieherin und wenig leichter Nahrung, über das Essen gemeinsam mit einer Freundin, hat Hannah den Weg zurück in die Mitte der Gruppe gefunden.

Im Workshop zeigte sich, dass neben dem direkten Kontakt zwischen Kind und Erzieherin die Arbeit in Kleingruppen ermöglicht, auf die Besonderheiten der Kinder einzugehen. Daneben hilft es einzelnen Kindern sehr, wenn die Kita ihre Regeln anpasst, sodass ein trauriges Kind sein Kuscheltier am Tisch dabei haben darf oder ein unruhiges Kind aufstehen kann, während die Gruppe zu Mittag isst.



*Die Powerpoint-Präsentation dieses Workshops befindet sich auf der Begleit-CD.*

## Workshop 9: Trampolin für alle? Was Trampolinspringen mit Inklusion zu tun hat. FiPP-Geschäftsstelle



Beim Trampolin geht es nicht nur ums Springen, auch Kooperationsübungen können durchgeführt werden.

Das Trampolin als ein Gerät, das in der Psychomotorik zur Anwendung kommt, bietet allen Kindern unabhängig von ihren jeweiligen Voraussetzungen Lernerlebnisse. Mithilfe des Trampolins lässt sich die Bewegungssteuerung schulen und die Körperbeherrschung verbessern, können Herz, Kreislauf und das Selbstbewusstsein gestärkt werden. Nils Jankowski aus der FiPP-Geschäftsstelle ist ausgebildeter Trainer. Gemeinsam mit

Verwaltungsleiterin Ina Losch führte er den Praxisworkshop „Trampolin für alle?“ durch und erläuterte den TeilnehmerInnen, wie das Trampolin im Rahmen erlebnis- und entwicklungsorientierter Bewegungsangebote zum Einsatz gebracht werden und Kindern die Möglichkeit bieten kann, ihre Körper-, Material- und Sozialerfahrung zu erweitern.

Dabei ist das Trampolin für alle Menschen zugänglich, unabhängig von eventuellen körperlichen Beeinträchtigungen. Neben dem reinen Springen kann das Trampolin aber auch für gezielte Übungen mit Kindern eingesetzt werden. Es hilft bei der Wahrnehmungsschulung und bei der Weiterentwicklung motorisch-koordinativer Fähigkeiten: Gleichgewicht, Kraftdosierung, Rhythmus und Orientierung werden trainiert.

Wie das gelingen kann, dazu gab der Workshop Anregungen: Nils Jankowski zeigte den TeilnehmerInnen verschiedenste Übungen und Kooperationsspiele, die auf dem Trampolin durchgeführt werden können.



*Das Handout zum Workshop befindet sich auf der Begleit-CD.*



## IMPULSE

Drei Fachvorträge zeigten verschiedene Zugangsweisen, sich dem Thema „Inklusion“ zu nähern.

## Impulsvortrag 1: Inklusion als Menschenrecht

Sebastian Dolsdorf, Susanne Romeiß



Susanne Romeiß und Sebastian Dolsdorf

Der erste von drei Impulsvorträgen stand unter dem Titel „Inklusion als Menschenrecht“. Susanne Romeiß und Sebastian Dolsdorf leiteten den Begriff der Inklusion anhand seiner Geschichte her, die nicht erst mit der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen im Jahr 2006 beginnt. Bereits die UN-Menschenrechtskonvention von 1948 hat ihre Gültigkeit für *alle* Menschen proklamiert. Seitdem sind immer mehr Teilgruppen in den Blick genommen worden, u.v.a. mit der UN-Konvention gegen rassistische Diskriminierung

1965, mit der UN-Konvention gegen die Diskriminierung der Frau im Jahr 1979 und mit der UN-Kinderrechtskonvention 1989. Dieser Rückblick ist hilfreich, will man sich vergegenwärtigen, was der Begriff Inklusion - in Abgrenzung zum Begriff der Integration, dem es lediglich um den Einbezug einer Gruppe geht, die als „anders“ wahrgenommen wird - inhaltlich meint: Die Theorie von *einer* ununterteilbaren und heterogenen Gruppe. Bei Inklusion geht es darum, dass sich Strukturen derart umgestalten, dass sie dieser Vielfalt gerecht werden können. Nicht der Einzelne muss sich den Institutionen anpassen, sondern umgekehrt.

In diesem Sinne gingen die DozentInnen auf die aktuelle Debatte zur so genannten „Großen Lösung“ ein, bei der die Schaffung eines einheitlichen und inklusiven Rechtssystems für alle Kinder und Jugendlichen im SGB VIII diskutiert wird. Sie skizzierten die Vorteile und die damit verbundenen Befürchtungen und regten mit offenen Fragen über das Thema zum Nachdenken an.

! Das Handout für den Impulsvortrag befindet sich auf der Begleit-CD.

## Impulsvortrag 2: Inklusion - ein umkämpftes Feld

Petra Wagner



Petra Wagner erläuterte die Kontroversen rund um das Thema Inklusion

Petra Wagner ist Direktorin des Instituts für den Situationsansatz und Leitung der Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung. In ihrem Impulsvortrag erläuterte sie noch einmal den grundlegenden Anspruch inklusiver Bildung. Dieser beinhaltet, dass sich Bildungsinstitutionen auf die Heterogenität von Lernenden einstellen und ihren unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht werden. Barrieren,

die den Zugang zu Bildung behindern, sollen ausfindig gemacht und beseitigt werden.

Spricht man über diesen Anspruch an inklusive Bildung, so Petra Wagner, sieht man sich schnell mit verschiedenen Kontroversen konfrontiert. So wird z. B. diskutiert, inwieweit sich der Begriff Inklusion auf die gemeinsame Bildung von Kindern mit und ohne Behinderung beschränkt oder ob es nicht auch um die Einbeziehung aller Aspekte von Identität (wie z.B. Geschlecht, Ethnizität, sozialer Status usw.) geht und darum, wie diese die Bildungs- und Lebenschancen von Menschen beeinflussen. Weitere Kontroversen drehen sich u. a. um die Notwendigkeit von Entwicklung einer inklusiven Sprache oder inwieweit Inklusion lediglich eine Frage der Haltung ist und ob es nicht auch um Investitionen in Ressourcen geht. Eine Praxisveränderung in Richtung Inklusion, so formulierte Petra Wagner abschließend, erfordert Wissenserweiterung, Praxis- und Selbstreflexion sowie Veränderungen auf allen Ebenen des Bildungssystems.

! *Das Handout für den Impulsvortrag befindet sich auf der Begleit-CD.*

## Impulsvortrag 3: „Auftrag Inklusion“ - Standortbestimmung und Perspektiven von Kinder- und Jugendarbeit

Dr. des. Gunda Voigts, Dipl. Päd.



Dr. des Voigts erläuterte den Zugang, den offene Kinder- und Jugendarbeit zu Inklusion haben kann

Dr. des. Gunda Voigts ist Wissenschaftlerin am Institut für Sozialwesen der Universität Kassel und wissenschaftliche Leiterin des Projektes „Auftrag Inklusion - Perspektiven für eine neue Offenheit der Kinder- und Jugendarbeit“. In ihrem Impulsvortrag versuchte sie eine Standortbestimmung der Kinder- und Jugendarbeit auf dem Weg zum inklusiven Arbeiten.

Sie formulierte dabei zehn zentrale Punkte.

So stellte sie unter anderem fest, dass die offene Kinder- und Jugendarbeit Potential für eine inklusive Entwicklung und zudem Erfahrung mit Öffnungsprozessen hat. Sie gestaltet sich durch die Anliegen der Jugendlichen, basiert auf ihren Peer-Beziehungen. Inklusion muss also von ihnen gewollt sein und kann nicht von oben verordnet werden.

Neben vielen guten Beispielen, die Frau Dr. des. Voigts für inklusive Ansätze und Projekte der offenen Kinder- und Jugendarbeit in ganz Deutschland präsentierte, benannte sie auch zahlreiche Herausforderungen, denen sich die diese auf dem Weg der Inklusion noch zu stellen hat: Sie muss neue Beteiligungsformen entwickeln und erproben. Sie muss Hindernisse in Sprache, Zugang und Räumlichkeiten analysieren und Wege finden sie zu überwinden. Der inklusive Prozess erfordert Ressourcen, notwendig ist laut Dr. des. Voigts eine Prioritätendebatte und die Vernetzung mit den Akteuren der Behindertenhilfe.

! Die Powerpoint-Präsentation des Impulsvortrags befindet sich auf der Begleit-CD.

Wie zeigt sich  
das in  
unserer Arbeit

## ARBEIT MIT DEM INKLUSIONSINDEX

Den TeilnehmerInnen wurde das Instrument „Index für Inklusion“ vorgestellt. In Arbeitsgruppen arbeiteten sie jeweils an einem Item.

## Der „Index für Inklusion“



Sabine Tönnis und Ute Enßlin erläuterten Aufbau und Funktion des Inklusionsindex

Begibt man sich auf den Weg zum inklusiven Arbeiten, braucht es ein Instrument, anhand dessen sich messen lässt, wie weit man bereits gekommen ist und welche Strecke noch vor einem liegt.

In Vorbereitung auf die Arbeitstagung hat FiPP e.V. zahlreiche solcher Instrumente auf ihre methodischen Anregungen, ihre Nutzbarkeit in den verschiedenen Fachbereichen und ihre Praktikabilität für die Arbeit in Teams hin geprüft und sich schließlich für den „Index für Inklusion“ von Tony Booth et.al. entschieden. Dieser liegt in zwei Fassungen vor, zum einen für die Arbeit in Kindertagesstätten, zum anderen für die

Arbeit an Schule. Die FiPP-Fachberaterinnen Sabine Tönnis und Ute Enßlin haben beide Dokumente für ihr Nutzung während der dieser Arbeitsphase der FiPP-Arbeitstagung aufbereitet und es somit ermöglicht, dass dieses Instrument in fünf fachbereichsübergreifend besetzten Arbeitsgruppen genutzt werden konnte.

In einem kurzen Inputreferat stellten sie das Instrument zunächst vor. Es handelt sich um eine sehr ausführliche Handreichung, die gut zur Selbsteinschätzung genutzt werden kann und die mit anregenden Fragen dafür sorgt, dass man schnell ins Gespräch kommt. Der Index ist wertegeleitet und bietet Teams die Gelegenheit, sich Schritt für Schritt mit Teilaspekten zu beschäftigen. Der Index ist in drei Dimensionen aufgebaut: A) Inklusive Kulturen schaffen, B) Inklusive Strukturen etablieren und C) Inklusive Praktiken (weiter-)entwickeln.

Jede Dimension teilt sich in zwei Abschnitte, diesen wiederum sind Gelingensindikatoren zugeordnet. Zu jedem dieser Indikatoren werden zahlreiche Fragen angegeben, anhand derer die eigene Praxis kritisch geprüft werden kann.



Bereichsleiterin Barbara Henkys erläutert die Aufgabe

Die TeilnehmerInnen erhielten in der Folge den Auftrag, sich mit dem Abschnitt „A.2 Inklusive Werte verankern“ auseinanderzusetzen. Dieser benennt fünf verschiedene Indikatoren:

- A.2.1 Von allen Kindern wird viel erwartet.
- A.2.2 Alle haben eine gemeinsame Philosophie der Inklusion.
- A.2.3 Alle Kinder werden als gleich wichtig behandelt.

A.2.4. Das Wohlbefinden der Kinder ist zentral.

A.2.5. Hindernisse für die Teilhabe und das Lernen werden abgebaut.

Zu jedem Indikator bildete sich eine Arbeitsgruppe, die in der Folge die jeweiligen Fragen zum Indikator diskutierten. Ziel dieser Auseinandersetzung sollte sein, Präsentationen anhand von Plakaten zu entwickeln, die zusammengefasst über folgende Punkte Auskunft geben sollten:

1. Wie zeigt sich das in unserer Praxis?
2. Wo stimmen Anspruch und Wirklichkeit nicht überein?
3. Was brauchen wir?

Die Gruppen näherten sich diesem Ziel auf methodisch verschiedene Weisen, arbeiten in Teilen in fachbereichsbezogenen Untergruppen, in Teilen fachbereichsübergreifend. Am Ende dieser Phase der Arbeitstagung waren 15 Plakate entstanden, in denen gelebte Praxis, Herausforderungen und Bedarfe zu den jeweiligen Indikatoren herausgearbeitet waren.

## Indikator A 2.1 - „Von allen Kindern wird viel erwartet“

Anhand verschiedener Fragestellungen wie z. B. „Werden alle Kinder ermutigt auf ihre Leistungen stolz zu sein“ bzw. „(...) die Leistungen anderer zu würdigen“ oder auch „Versuchen die KollegInnen, dem Gebrauch von abschätzigen Bemerkungen bei geringen Leistungen entgegenzuwirken“ näherte sich die Arbeitsgruppe dem Indikator „Von allen Kindern wird viel erwartet“.

Insgesamt schätzte die Arbeitsgruppe den Index als ein gutes Instrument für die Selbstevaluation ein, auch wenn einige Formulierungen als schwierig empfunden wurden und eine Umformulierung des Indexes angeregt wurde.

Die Einschätzungen zu den jeweils vorgegebenen Punkten wurden stichpunktartig protokolliert und sollen im Folgenden gekürzt wiedergegeben werden.

### 1) Wie zeigt sich das in unserer Arbeit?

- Ermutigung und Wertschätzung
- individuelle Leistungen anerkennen
- gemeinsame Erfolge feiern
- alle Kinder können alles ausprobieren
- wir trauen Kindern viel zu

### 2) Wo stimmen Anspruch und Wirklichkeit nicht überein?

- die Einigkeit im Team für eine klare Position zur Inklusion herstellen
- Stigmatisierungen zu vermeiden ist ein Spagat aufgrund der vielen Regeln, die umgesetzt werden müssen
- die eigenen Erwartungen kollidieren mit den Maßstäben der Anderen
- wie kann man Leistungsdruck entgegenwirken
- Elternarbeit
- Personal
- Ämter

### 3) Was brauchen wir?

- eine Reduzierung und Konkretisierung des Inklusionsindex
- einen Inklusionsindex für die offene Kinder- und Jugendarbeit
- eine Debatte über gesamtgesellschaftliche inklusive Kultur
- eine Reflexion der eigenen Arbeit
- Debatte über unseren Bildungsanspruch
- eine Debatte darüber, wieviel Inklusion jedes Projekt kann und oder will



*Die komplette Abschrift des Plakates befindet sich auf der Begleit-CD.*

## Indikator A 2.2 - „Alle haben eine gemeinsame Philosophie der Inklusion“



Diskussion über eine gemeinsame inklusive Philosophie

Auch die verschiedenen Kriterien des Indikator A.2.2 werden in Form von Fragen aufgelistet, wie z.B. „Werden die Unterschiede als wichtige Ressource, um Spiel, Lernen und Partizipation zu fördern, und nicht als Problem angesehen?“ oder auch „Wird die Unterschiedlichkeit als anregend wertgeschätzt - und nicht Anpassung an eine einzige 'Normalität' angestrebt?“ Die TeilnehmerInnen dieser Arbeitsgruppe diskutierten den Indikator und seine Kriterien im Hinblick auf die vorgegebenen Fragen.

### 1) Wie zeigt sich das in unserer Arbeit?

- in unseren pädagogischen Prinzipien (Kooperation & Selbständigkeit, Schaffen von Freiräumen)
- in unserer pädagogischen Praxis (Aufnahme jedes Kindes)
- in der Vielfalt unserer Netzwerke und in unseren Projekten

### 2) Wo stimmen Anspruch und Wirklichkeit nicht überein?

- zwar soll sich jedes Kind in der Einrichtung wohlfühlen, aber aufgrund von Sprachbarrieren ist man auf Dolmetscher angewiesen
- Dilemma zwischen Stigmatisierung und Finanzierung: Der I-Status ist zwar ein Stempel, bringt aber mehr Ressourcen (Personal) in die Einrichtung

### 2) Was brauchen wir?

- professionsübergreifende Debatte zur Inklusion - wie gehen wir mit Gegenwehr um
- Fortbildungen zu speziellen Themen der Inklusion

! Die komplette Abschrift des Plakates befindet sich auf der Begleit-CD.

## Indikator A 2.3 - „Alle Kinder werden als gleich wichtig behandelt“



Die Frage: Behandeln wir alle Kinder als gleich wichtig?

Kriterien wie „Werden unterschiedliche Familienformen als gleichwertig und positiv wahrgenommen?“, „Werden alle Eltern unabhängig vom Status vorhandener Arbeit oder sozialer Schicht als wertvolle KooperationspartnerInnen angesehen?“ bzw. „Werden von allen Kindern Dinge, die diese hergestellt, erarbeitet haben oder die ihnen gehören, gleichermaßen ausgestellt, präsentiert, veröffentlicht?“ waren es, anhand derer der Indikator „Alle Kinder werden als gleich wichtig behandelt“ diskutiert wurde.

### Wie zeigt sich das in unserer Arbeit?

- gleichgeschlechtliche Beziehungen der Eltern werden akzeptiert
- Eltern lesen Bücher in ihrer Muttersprache vor
- regelmäßige Teambesprechungen, um auch stille Kinder im Blick zu behalten

### 2) Wo stimmen Anspruch und Wirklichkeit nicht überein?

- die räumliche Barrierefreiheit ist nicht gegeben
- es fehlt an Fachpersonal

### 3) Was brauchen wir?

- Trägerposition und Trägerpräsenz auf Fachtagen
- Ressourcen für Fortbildungen
- die Eltern ins Boot holen (Informationsmaterialien für Angehörige)
- FiPP-Flyer in leichter Sprache
- Fortbildungen zu gelingenden Elterngesprächen oder gelingender Elternbeteiligung für das ganze Team



Die komplette Abschrift des Plakates befindet sich auf der Begleit-CD.

## Indikator A 2.4 - „Das Wohlbefinden aller ist zentral“



Arbeitsgruppe A 2.4 in der Diskussion

Fragen zu den verschiedenen Kriterien des Indikators A.2.4 lauteten u.a.: „Wird das Selbstwertgefühl als zentral für das Wohlergehen eines Kindes angesehen und bei allen Aktivitäten und Beziehungen gefördert?“, „Lassen die ErzieherInnen die Kinder wissen, dass sie Verständnis dafür haben, wenn sie hungrig, müde, glücklich, traurig oder einsam sind?“, Die Gruppe bemerkte in ihrer Diskussion, dass der Inklusionsindex nur partiell zur Schulsozialarbeit bzw. zur Ganztags- oder offenen Arbeit passt.

### 1) Wie zeigt sich das in unserer Arbeit?

- Vertrauen entwickeln:  
Regeln aushandeln und einhalten, soziales Lernen in der Gruppe stärken
- Stigmatisierungen vermeiden:  
keine defizitäre Beschreibung der Zielgruppe im Antragswesen

### 2) Wo stimmen Anspruch und Wirklichkeit nicht überein?

- Zeitdruck und Personalmangel verhindern, dass Selbstwertgefühl bei allen Aktivitäten gefördert wird
- einige Eltern vergleichen die Leistungen ihrer Kinder, wo wir es nicht wollen

### 3) Was brauchen wir?

- Konflikte im Team müssen geklärt sein - Störungen haben Vorrang
- Prozessbegleitung zur Inklusion
- Übersetzung der Indexbegriffe in einfache Sprache
- Öffnung der Schule ist notwendig
- Entwicklung von Stigma-freier Sprache

! Die komplette Abschrift des Plakates befindet sich auf der Begleit-CD.

## Indikator A 2.5 - „Hindernisse für die Teilhabe und das Lernen werden abgebaut“



Wie bauen wir Hindernisse für die Teilhabe ab?

Der Indikator A 2.5 prüft, inwieweit Hindernisse für die Teilhabe und das Lernen abgebaut werden. Kriterien hierfür sind u.a. „Werden Hindernisse für das Lernen und die Teilhabe so verstanden, dass sie bei jedem (potenziell) auftreten können?“, „Ist den MitarbeiterInnen bewusst, dass sie selbst Hindernisse für das Lernen und die Teilhabe der SchülerInnen verändern können?“ bzw. „Haben MitarbeiterInnen und SchülerInnen das Verständnis, dass Strukturen und Praktiken einer Schule der Vielfalt ihrer SchülerInnen entsprechen müssen?“.

### Wie zeigt sich das in unserer Arbeit?

- durch die Beteiligung von Kindern werden Hindernisse vermindert
- durch die Berücksichtigung von Unterschieden im pädagogischen Setting
- durch Selbstreflexion und Teamgespräche

### 2) Wo stimmen Anspruch und Wirklichkeit nicht überein?

- zwar sollten beide Elternteile gleich wichtig sein, dennoch sind Frauen i.d.R. präsenter
- die Zeit mit den Kindern ist begrenzt

### 3) Was brauchen wir?

- wir brauchen eine/n Inklusionsbeauftragte/n zur Beratung
- Klärung des Etikettierungs-/Finanzierungsdilemmas
- Debatte über trägerinterne Barrieren
- Formulierung einer gemeinsamen Haltung im Team
- Teamfortbildungen
- Sensibilisierung für Sprachwahl



Die komplette Abschrift des Plakates befindet sich auf der Begleit-CD.



## WEITERARBEIT MIT DEN ERGEBNISSEN

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen, die sich mit den verschiedenen Indikatoren befasst hatten, wurden in einer Ausstellung, bestehend aus 15 Plakaten, präsentiert. Erneut bildeten sich Gruppen, bestehend aus jeweils einer/m VertreterIn aus jeder Arbeitsgruppe, insgesamt also fünf Personen pro Gruppe. Diese bearbeiteten die Ergebnisse in der Folge weiter.

## Weiterarbeit mit den Ergebnissen



In Fünfergruppen wurde an den Ergebnissen weitergearbeitet

Die Arbeitsgruppen erhielten den Auftrag, die im vorhergehenden Schritt benannten Themen zu ordnen und erste Vorschläge für die Umsetzung zu notieren. Die Fragestellungen zu den jeweiligen Themenkomplexen lauteten wie folgt:

### Themenkomplex 1: Wie zeigt sich das in unserer Arbeit?

*Zu welchen Themen sollte FiPP e.V. eine bessere Öffentlichkeitsarbeit machen? Habt ihr Ideen zum Wie und Wo?*

### Themenkomplex 2: Wo stimmen Anspruch und Wirklichkeit nicht überein?

*Wo könnte uns Fortbildung oder Beratung helfen, Anspruch und Wirklichkeit in eine bessere Deckung zu bringen?*

### Themenkomplex 3: Was brauchen wir?

*Welche Wertedebatte sollten wir unbedingt führen? Zu welchen Punkten müssen wir dringend eine Position entwickeln? Um welche Rahmenbedingungen müssen wir uns am dringlichsten kümmern? Wer könnte dafür Sorge tragen? Wer muss einbezogen sein?*

Zahlreiche Vorschläge waren nach dieser Arbeitsphase zu Papier gebracht. An dieser Stelle wird ihre Zusammenfassung lediglich dokumentiert. Die Qualitätswerkstatt sowie die zuständigen Fachbereiche entwickeln gemeinsam Umsetzungskonzepte. Deren nachhaltige Implementierung in die pädagogische bzw. administrative Praxis des FiPP e.V. wird noch Zeit in Anspruch nehmen, aber: wir sind auf dem Weg!



Die kompletten Abschriften der Ergebnisse dieser Phase befinden sich auf der Begleit-CD.



Gruppendiskussion

### Zu welchen Punkten sollen wir unsere Öffentlichkeitsarbeit intensivieren?

- Inklusive Zeitlinie für den Träger entwickeln
- Position entwickeln und nach außen tragen
- Vielfalt in den Teams nach außen deutlich machen
- Barrierefreie Angebote (außen)
- FiPP als Multiplikator für die Inklusionsidee
- Kompetenzen der MitarbeiterInnen einrichtungsübergreifend transparent machen

- Heterogenität im Träger fördern
- Weg mit den B-Ausschüssen
- Gute Beispiele für Inklusion für alle MitarbeiterInnen transparent machen!
- Praktika anbieten für Menschen mit körperlichen+ geistigen Behinderungen, die in den Beruf reinschnuppern wollen
- Vielfalt im Personal stärken
- Verzahnung und Austausch zwischen Theorie/Ausbildung und Praxis
- Vermittlung guter Beispiele nach außen

### Bei welchen Themen könnte uns Fortbildung und Beratung helfen, Anspruch und Wirklichkeit in eine bessere Deckung zu bringen?

- Fortbildungen zu: Sprachsensibilisierung, Babygebärden, kulturelle und religiöse Hintergründe, Gebärdensprachen, Methodensammlung + Training/Anwendung, Elternbeteiligung/Elterngespräche, emotional-soziale, psychische Beeinträchtigung, gemeinsam mit Lehrern
- Teamfortbildungen zu Kompetenzen im Team, Teamcoaching (berufsübergreifend)
- Mehr Supervision!



Mit Klebepunkten wurden die wichtigsten Themen ermittelt und Vorschläge für ihre Umsetzung erarbeitet

- praktische Instrumentarien zu inklusiver Sprache, Rollenspiel
- Begrifflichkeiten gemeinsam definieren
- LehrerInnen bewegen zu Fortbildungen zu kommen
- Index an die einzelnen Arbeitsbereiche anpassen
- internationale Austauschprojekte
- Kooperation mit Trägern der Behindertenhilfe gestalten

Welche Wertedebatten sollten wir unbedingt führen? Wo müssen wir eine klare Position entwickeln? Um welche Rahmenbedingungen müssen wir uns dringend kümmern?

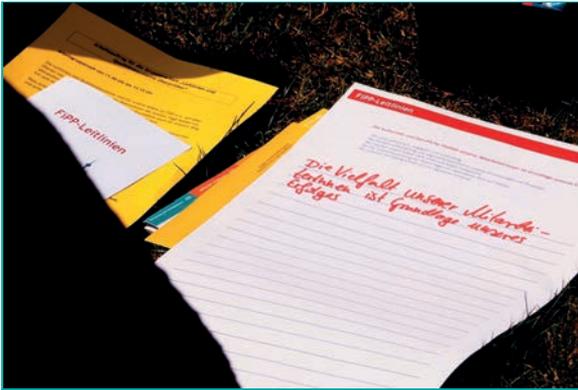
- Inklusive Arbeitsmaterialien für alle
- Empfehlungskatalog
- Regelfinanzierung so umfangreich, dass Ressourcen für weitere Projekte vorhanden sind
- mehr Geld, mehr Personal
- Empathiediskussion
- Hilfe zur Selbsthilfe (Sensibilisierung von Fachkräften)
- Strukturen schaffen
- Prozessbegleitung bei der Umsetzung von Inklusion
- Fortbildung für ganzes Team zum Thema Inklusion -> inhaltlich, breit gefächert
- Trägerhaltung muss formuliert werden
- Qualitätshandbuch zum Thema Inklusion
- Inklusionsgremium im FiPP e.V.
- Welche Sprache verwenden wir?
- Klare Trägerposition
- neue Position -> Wie sollte die Zusammenarbeit mit Trägern der Behindertenhilfe aussehen?



## LEITLINIEN UND QUALITÄTSBAUSTEINE IM INKLUSIONSHECK

In der letzten Phase der Arbeitstagung ging es darum zu prüfen, inwieweit die Leitlinien und Qualitätsbausteine des FiPP e.V. dem Gedanken der Inklusion gerecht werden.

## Arbeit an den Leitlinien und Qualitätsbausteinen



Überprüfung der Leitlinien auf Inklusivität ihrer Inhalte

Die Leitlinien und Qualitätsbausteine des FiPP e.V. bilden die handlungsleitende Grundlage der Arbeit aller Fachbereiche innerhalb des Trägers. Sie beschreiben den Anspruch an Haltung und Tun unserer MitarbeiterInnen. Erarbeitet wurden sie in einem gemeinschaftlichen Prozess zusammen mit allen KollegInnen.

Auf dem Weg zum inklusiven Arbeiten ist es nur konsequent, diese Dokumente hinsichtlich ihrer Inhalte darauf hin zu überprüfen,

inwieweit sie diesen Weg widerspiegeln.

Insgesamt 12 Arbeitsgruppen gingen diesem Auftrag nach. Sie setzten sich sehr kritisch mit den Dokumenten auseinander und formulierten konstruktive Vorschläge für den jeweils erkannten Überarbeitungsbedarf.

Dieser wird weniger im Inhalt der Leitlinien und Qualitätsbausteinen gesehen, sondern eher in der Form ihrer Formulierung. Vor allem wurde der Gebrauch einfacher Sprache auch bei diesen Texten angemahnt.

Weder in den Qualitätsbausteinen noch in den Leitlinien wird Inklusion bislang als explizite Aufgabe für alle Einrichtungen und Projekte benannt. Dies wurde von mehreren Arbeitsgruppen kritisch angemerkt, die sich eine Ergänzung um entsprechende Passagen in beiden Dokumenten wünschen.

Die Vorschläge und Hinweise der Arbeitsgruppen bilden die Grundlage für eine Novellierung der Leitlinien und Qualitätsbausteine. Diese wird von der Qualitätswerkstatt vorgenommen werden.



FIPP e.V. - Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis  
Sonnenallee 223a  
12059 Berlin  
Tel: 030 - 259 28 99 0  
Fax: 030 - 259 28 99 99  
zentrale@fippev.de  
www.fippev.de